

druckslinie und großzügiger Wirkung erwächst die aufrufende, fesselnde Geste und plakatmäßige ganz eigenartigen Mischung von Wirkung zugleich. Seine Linie, die Art, wie er die Gestalten ins Bild setzt, ist voll spannender Erotik. Dabei behält die Zeichnung, wo er beim hingehauchten, empfindlichen Kontur bleibt, zurückhaltende Vornehmheit. Läßt er sich aber verleiten, in realistisch schlagender Form erhöhte Anschaulichkeit anzustreben, so gerät er leicht ins roh Marktschreierische, wie oft in den Kinoplakaten.

Die starke Anziehungskraft der Matejko-Plakate beruht auf ihrem Gehalt an Bewegung nicht nur, daß die Schräglinie zum Grundsatz der Flächenaufteilung gemacht wird, wie zum Beispiel im Plakat der bürgerlich-demokratischen Partei—die Bewegung rast oft von vorn nach hinten in eine nie ausgeführte, noch ange-deutete, sondern nur aus der Kraft der Bewegung selbst zu erschließende Bildtiefe, wie im davonsprengenden „Götz von Berlichingen“.

Der Grundsatz der Flächenwirkung bildet für Matejko kein starres Gesetz. Ihm handelt es sich vor allem um Bewegung, die den Blick des Vorübergehenden an sich reißt und nicht wieder freigibt, so lange, bis er das ganze Plakat erfährt hat, gleichgültig ob nun diese Bewegung innerhalb der Bildfläche bleibt, wie beispielsweise in dem wellenförmig schwankenden, ausgewogenen Flächenspiel des Plakates „Wien, die



Bild 3 / THEO MATEJKO / Plakat / Druck: Waldheim Eberle A.-G., Wien.



Bild 4 / THEO MATEJKO / Plakat / Druck: Waldheim Eberle A.-G., Wien

Brücke zwischen Ost und West“ oder normal zu ihr auf sie los, in sie hineinstürzt wie im „Götz von Berlichingen“.

Die starke Bewegung ist es auch, die die Farben entlastet, es unnötig macht, besonders starke Farbflächen anzuwenden. Soweit es sich hierbei um die Figuren und ihr Verhältnis zur Plakatfläche handelt, ist die Lösung immer eindeutig und zutreffend. Die Ausdehnung der Fläche tritt zurück gegenüber der Eindringlichkeit der Bewegung der Ge-

stalten. Nun ist aber die Schrift im Plakat ein gleichwertiger Bestandteil neben der leeren Fläche und den Gestalten, und in diesem Punkt ist Matejko nicht gleichmäßig. Seine meist wuchtig-schweren Schriftzeichen halten streng den Flächencharakter ein, nehmen, als wagerechter Schriftstreifen angeordnet, nur ausnahmsweise an der Flächenbewegung der Zeichnung teil. Sie bilden den Ruhepunkt, zugleich aber auch die tote Stelle des Plakates.

Matejko hat erst zu Ende des Krieges Plakate zu erfinden begonnen. Seine Entwicklung geht auf die Stärke der Bewegung los, die auch in den letzten Plakaten die Schrift in ihrem Schwung mit fortzureißen beginnt. Die leer bleibende Fläche spricht allein in ihrem wohl abgewogenen Verhältnis zur Zeichnung. Im Gegensatz zum Schriftplakat, zum Sachplakat, ist das Bildplakat, die persönliche Handschrift, die Eigenart Matejkos.

Stella Kramrich.